# Abschied von Emil Schibli

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **84 (1958)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-497631

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

## Abschied von Emil Schibli

*In der letzten Nummer des Nebelspalters stand eine Humoreske von Emil Schibli, wie immer vergnüglich zu lesen und voll feinsinnigen menschlichen Humor. Es war die letzte Geschichte, die der Nebelspalter von seinem guten Mitarbeiter bringen durfte, denn einige Tage nach Redaktionsschluß erreichte uns aus Lengnau bei Biel die traurige Kunde, daß Emil Schibli an den Folgen einer Herzkrise in seinem 68. Altersjahr entschlafen ist. Noch vor wenigen Wochen schrieb Freund Schibli dem Nebelspalter auf die Frage nach dem Befinden: «Wie es mir geht, weiß ich nicht recht. Sie wissen ja: das Herz sagt uns nie genau, woran wir sind. Auf alle Fälle bin ich hart angeschlagen. Das spüre ich. Wie ein Baum, den der Förster gezeichnet hat. Wann der Fäller kommt, kann der Baum nicht wissen.» Und nun ist Schriftsteller Emil Schibli tot. Der Nebelspalter verliert einen seiner besten Mitarbeiter, und die schweizerische Gegenwartsliteratur wird um einen guten Namen ärmer, der als Signatur unter reifen Dichtergaben stand, mit denen uns Emil Schibli so oft beschenkte. Wir nehmen Abschied von unserem Mitarbeiter mit einem Gedicht, das Emil Schibli einer seiner letzten Manuskriptsendungen für den Nebelspalter beilegte.*

*Textredaktion*

DANK

Ich danke meinen lieben Augen;
sie lehrten mich, die Welt zu fassen,
aus ihren Brüsten Nahrung saugen
und keinen Tropfen stehn zu lassen.

Ich danke euch ihr lieben Hände,
für alles, was ihr mir gegeben.
Ich wußte, daß ich Schätze fände;
ihr helft mir, sie ans Licht zu heben.

Euch danke ich, ihr lieben Füße,
die mich an manchen Ort getragen;
es kommen heut noch manchmal Grüße
aus fernen, schönen Wandertagen.

Demütig dank ich meinem Herzen!
Es birgt und schirmt die Bundeslade,
im Schein der stillen Tempelkerzen
das Heiligste: die Gottesgnade.

Und mindert sich der Trank im Kruge,
ich konnte mich an ihm erlaben;
und steh ich müdgewerkt am Pfluge,
mein Acker ist jetzt umgegraben.

Ob ich das Korn noch reifen sehe?
Gleichviel! Wo Saat ist, wird man ernten.
Daß einer auf dem andern stehe,
gehört zu jenem, was wir lernten.

Ich habe, glaube ich, verwaltet,
was mir das Leben anvertraute;
ich habe meinen Stoff gestaltet
und untermauert, was ich baute.

Ich brauche nur noch aufzuräumen,
zu überblicken, was geschehen.
Dann will ich ruhn, ein wenig träumen,
und, wenn es dunkelt, heimwärts gehen.

Emil Schibli

### Worte eines ‹Staatsmannes›

Anläßlich der Ansprachen Chruschtschews in Ungarn hat der französische Journalist Bernard Michal an Ort und Stelle einige Aussprüche stenographiert, die in den Communiqués der Nachrichtenagenturen nicht enthalten waren. Es sind da Kernsätze darunter, die besser als mancher Artikel den wahren Charakter des roten Zaren bloßlegen. bi

«Liebe Genossen. Einige der Euren sind in jenen schmerzlichen Tagen gefallen, aber Ihr müßt verstehen, die Kugeln konnten nicht immer zwischen kommunistischen und gegenrevolutionären Arbeitern unterscheiden.»

«Was mich in Ungarn am meisten überrascht hat? Eure schönen Frauen und Mädchen, die schönsten der Welt! Und, Ihr dürft mir glauben, ich kenne mich da aus!»

«Ich bedaure, daß ich nicht Eure Sprache spreche, liebe ungarische Genossen. Sich mit Hilfe eines Dolmetschers zu unterhalten kommt mir vor, wie wenn man die Hausherrin umarmen möchte, aber die Dienerin küssen muß.»

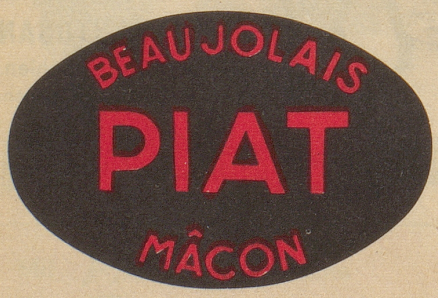
«Die ungarischen Arbeiter werden den Gegenrevolutionären nie mehr Gelegenheit geben, die gleichen Fehler zu wiederholen. Kadar hat mir dies versichert, und ich glaube ihm, denn ich gab ihm gute Argumente, um den Kampf weiterzuführen.»

«Meine Freunde, wenn Ihr noch einige Zweifel haben solltet, spuckt sie heraus und Euer Speichel wird nicht mehr bitter sein.»

«Ich möchte Euch einen Rat geben. Früher einmal fragte ich einen russischen Bauern, ob seine Frau damit einverstanden gewesen sei, in der Kolchose mitzumachen. Der Bauer erwiderte, er habe seine Frau mit Stockschlägen überzeugt, es zu tun. Liebe Freunde, macht es genau so, um andere zu überzeugen, wenn sie nicht mit Euch einig gehen.»

**Zukunftsmusik**

Die ungeheuren Fortschritte der Wissenschaft werden sich sicher auch im zivilen Sektor nutzbringend anwenden lassen. Mit den neuen Energiequellen, über die wir verfügen, sollte es eigentlich bald einmal mit zehn Stunden wöchentlicher Arbeitszeit sein Bewenden haben. Die damit Unzufriedenen werden mit den neuen Raumschiffen auf andere Planeten verfrachtet, wo sie nach Lust und Laune bis zu zwanzig Stunden pro Woche arbeiten können. Durch die Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion werden Fleisch, Brot und Ananas an alle gratis verteilt werden können; und die ganz Braven bekommen zweimal im Jahr sogar noch einen der herrlichen Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich dazu!



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel